

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 68 (1959)
Heft: 4

Anhang: Bilder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



La garde-malade (Die Krankenwärterin) wurde von Honoré Daumier in seinen Lithographien in die Gruppe der «Bohémiens de Paris» eingereiht. 1830 schrieb der französische Arzt Dr. Marc: «Die Personen, die den Beruf der Krankenwärterinnen ausüben, sind in der Regel ältere Frauen, manchmal invalid, ohne Bildung, durchdrungen von den größten Vorurteilen, mit dem Dünkel des Unwissenden behaftet und oft sogar den ärgsten Lastern unterworfen, von denen die Trunksucht eines der verbreitetsten und gefährlichsten ist.» Die Lithographie entnehmen wir dem Werke «Honoré Daumier, 240 Lithographien, ausgewählt und eingeteilt von Wilhelm Wartmann», mit der freundlichen Erlaubnis des Manesse-Verlags, Zürich.

AUS CASTIGLIONE LÄSST HENRI DUNANT SEINEN ERSTEN AUFRUF ERGEHEN

On peut s'abonner à toutes les époques en s'adressant directement à la librairie de J. Charbasse, à Genève

Samedi 9 Juillet 1859.

POST TENEBRAS LUX
Nous maintiendrons!

N° 160. — Trentième Année

JOURNAL DE GENÈVE

NATIONAL, POLITIQUE ET LITTÉRAIRE.

On nous communique, avec demande d'insertion dans nos colonnes, le fragment suivant d'une lettre de Solferino avec la note qui l'accompagne.

« M....., permettez moi de m'adresser à vous dans les circonstances tout exceptionnelles où je me trouve.

« Depuis trois jours je soigne les blessés de Solferino à Castiglione, et j'ai donné des soins à plus d'un millier de malheureux. Nous avons eu 40,000 blessés tant alliés qu'Autrichiens à cette terrible affaire. Les médecins sont insuffisants, et j'ai dû les remplacer tant bien que mal, avec quelques femmes du pays et les prisonniers bien portants.

« Je me suis immédiatement transporté de Brescia sur le champ de bataille au moment de l'engagement; rien ne peut rendre la gravité des suites de ce combat; il faut remonter aux plus fameuses batailles du premier empire pour trouver quelque chose de semblable. La guerre de Crimée était peu en comparaison (ceci est le dire de gé-

Henri Dunant schreibt an die Gräfin de Gasparin, die ein Jahr vorher während des Krimkrieges für die Verwundeten und Kranken gesammelt hatte. Er erzählt, was er gesehen hat, er schildert die furchtbaren Qualen, das entsetzliche Elend. Er bittet flehentlich um Hilfe. Valérie de Gasparin schickt Henri Dunants Brief an die Genfer Tageszeitung «Journal de Genève» und an die französische Zeitschrift «L'Illustration». Beide veröffentlichen, mit Kürzungen, den dringenden Hilferuf.





Oben: Sourceschülerinnen mit Pfarrer Reymond, von 1863–1891 Direktor der Source. Während dieser Zeit wurden in 56 Kursen 574 Krankenpflegerinnen ausgebildet. Unten: So sehen die Schülerinnen der Source heute aus. Foto Pierre Izard, Lausanne.

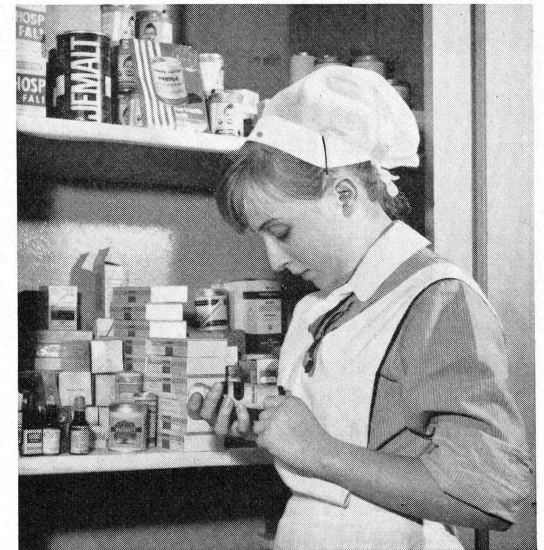




Unter der künstlichen Sonne



Sitzt das Häubchen auch richtig?



Sie lernen die Medikamente kennen

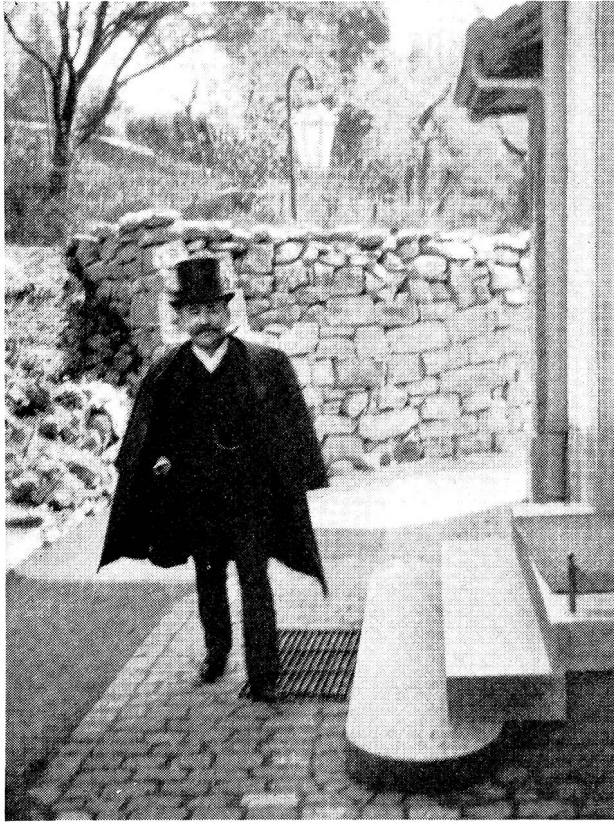
SCHÜLERINNEN DER SOURCE WERDEN AUSGEBILDET



*Bild links: Auch das Mikroskopieren
muß gelernt werden*

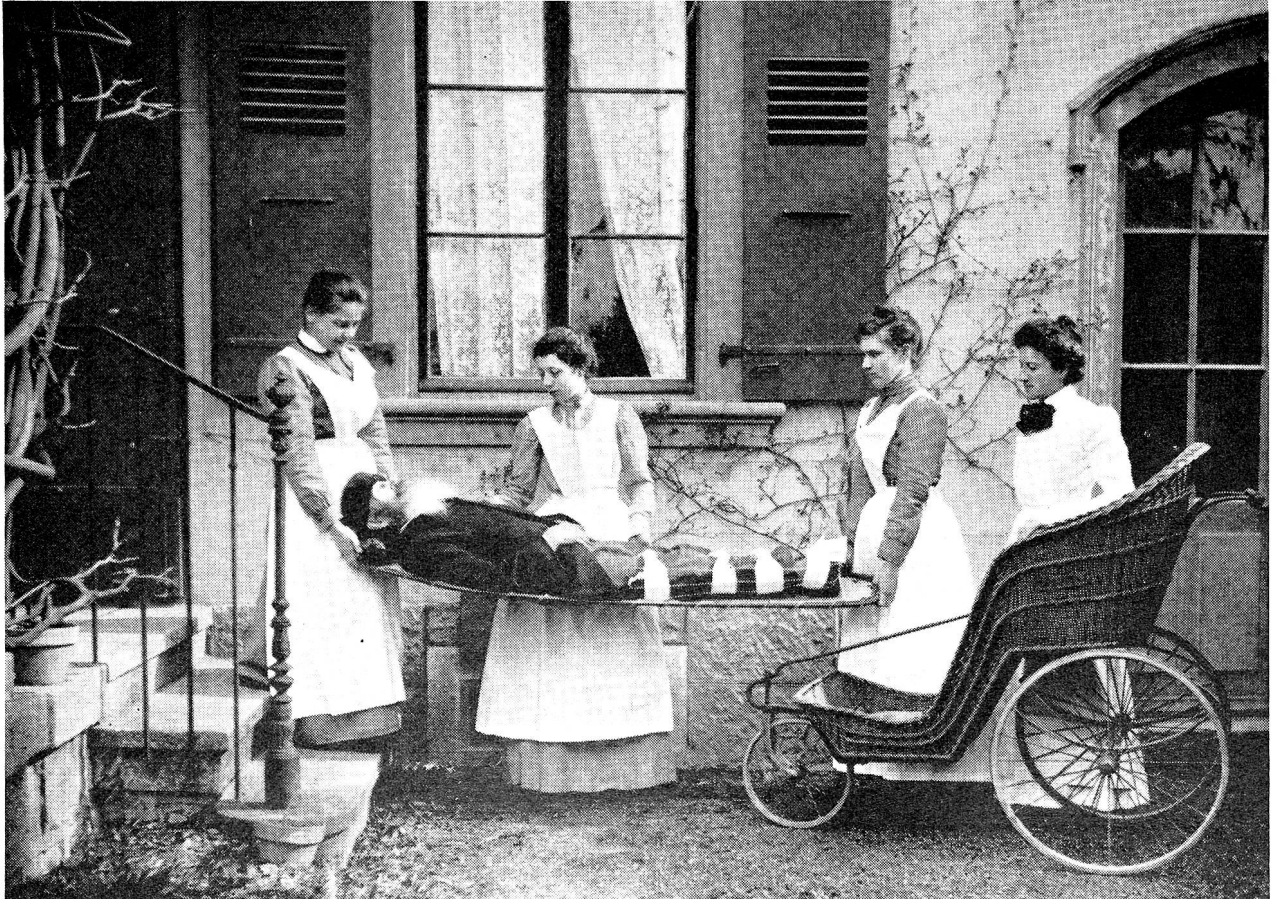


*Bild rechts: Verbandlehre.
Fotos Michel Perrenoud, Lausanne*



Unser Bild zeigt Dr. Charles Krafft, den weitsichtigen Direktor der Source von 1891 bis 1921, unter dessen Leitung sich diese Pflegerinnenschule maßgebend entwickelt hat. Schon bald nach der Übernahme der Schulleitung kämpfte er für eine angemessene Entlohnung der Krankenpflegerinnen. Er bewies in manch einer Publikation, daß die Ordensschwester oder die Diakonisse für ihre Arbeit, obwohl sie sie als Arbeit «pour Dieu» verrichtete, besser entschädigt wurde als die freie Krankenschwester, da für das Alter der an ein Mutterhaus gebundenen Schwester vorgesorgt wurde. Er verlangte deshalb für die freie Krankenpflegerin ein Salär, das ihr erlaubte, entweder selbst für ihr Alter Ersparnisse anzulegen oder eine gute Altersversicherung abzuschließen. Interessant ist, wie er, jede Einzelheit überdenkend, die Saläre – bei freier Kost und Unterkunft – für die verschiedenen Arbeitsgebiete genauestens berechnete. Dabei waren auch die Ausgaben für Ferien und für eventuelle Arbeitslosigkeit mitberücksichtigt. Energisch forderte er höhere Entschädigung für ausgebildete Krankenpflegerinnen und strikte Unterscheidung zwischen diesen Frauen, die Zeit und Geld für die Ausbildung geopfert hatten, und jenen, die nach einigen Monaten Pflege in einer Familie ohne Anleitung glaubten, «de devoir se sacrer garde-malade, plutôt que de rester femme de chambre ou cuisinière». Dr. Krafft, «le petit père», bleibt eine der markantesten Persönlichkeiten, die an der Source gewirkt haben.

Eine Transportübung in der Source im Jahre 1909. Die vier jungen Sourciennes waren Schülerinnen von Dr. Charles Krafft, die er zu unerschrockenen, disziplinierten und widerstandsfähigen Krankenpflegerinnen erzog.



Über 100 Sourciennes arbeiten auch heute noch außerhalb der Schweiz in allen fünf Erdteilen; 25 davon sind Missionarinnen. Schon zur Zeit von Dr. Krafft sah sich die Source aus Mangel an einheimischen Außenstationen gezwungen, ihre Schülerinnen für die praktische Ausbildung ins Ausland zu senden; denn für diese Ausbildung war das Schulspital, die «Clinique», mit ihren 8 Betten viel zu klein. So kam es, daß Dr. Krafft seine Schülerinnen nach Frankreich, Belgien, ja selbst nach Nordafrika zur Ausbildung am Krankenbett senden mußte. Erst im Jahre 1922 bemühte sich das Kantonsspital Genf darum, Source-Schwestern zu beschäftigen, und bald übernahm eine Gruppe von diplomierten Schwestern und Schülerinnen der Source unter der Leitung einer eigenen Oberschwester die Verantwortung für die Pflege an der Chirurgischen Klinik des Genfer Kantonsspitals. 1927 gelangte das Hospice orthopédique der welschen Schweiz in Lausanne mit der gleichen Bitte an die Source. Ihm folgten 1937 das Spital Nestlé, die Medizinische Klinik des Kantonsspitals Lausanne, 1944 das Stadtpital des Cadolles in Neuenburg, 1949 die Medizinisch-Therapeutische Klinik des Kantonsspitals Genf. So konnte die Source nach und nach den an verschiedenen Orten und in kleinen Gruppen arbeitenden Schwestern aus Frankreich, Belgien und Nordafrika Arbeit anbieten. Manch eine Sourcienne indessen blieb dem Fernweh verfallen und arbeitet - ausserhalb der Schweiz - in irgendeinem Lande unseres Erdballs.



Foto Pierre Izard, Lausanne

Eine Sourcienne im hohen Tibet, das heute durch die tragischen Geschehnisse im Brennpunkt der Weltaufmerksamkeit liegt. Damit sich die Tibeter anlässlich ihrer Streifzüge durchs Land pflegen lassen, läßt sie Grammophonplatten erschallen, und wenn die Musik die Bewohner eines Dorfes um sich geschart und eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen hat, beginnt die Sourceschwester mit Verbinden und Pflegen.



Die Source war schon von allem Anfang an mit den Bestrebungen des Roten Kreuzes eng verbunden. Von Castiglione aus, wenige Tage nach der Schlacht von Solferino, wandte sich Henri Dunant in erster Linie an die Gräfin de Gasparin um Hilfe. Während des Deutsch-französischen Krieges pflegten die Schülerinnen der Source die französischen Internierten in der Schweiz unter der Hut des Roten Kreuzes. 1903 wurde die Source Korporationsmitglied des Schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz; die Sourceschwestern stellten sich ihm für den Kriegsfall zur Verfügung. 1913 anerkannte der Bundesrat die Source als Hilfsorganisation des Schweizerischen Roten Kreuzes; die Source verpflichtete sich, der nationalen Rotkreuzgesellschaft im Kriegsfall sämtliches Personal und Material zur Verfügung zu stellen. 1914–1918 arbeiteten Sourceschwestern in 79 Ambulanzen und Militärspitälern des In- und Auslandes. Während des Zweiten Weltkrieges leisteten 600 Sourceschwestern zusammen über 70000 Aktivdiensttage in der Schweizer Armee, vor allem in den MSA 1, 2 und 4, in den chirurgischen Ambulanzen IV/1 und III/10 und in den Territorial-Spitaldetachementen. Heute sind 244 Sourceschwestern (plus 122 Reserve) in den Formationen des Schweizerischen Roten Kreuzes eingeteilt; davon haben 35 einen Kadernkurs mit Erfolg bestanden und sind Detachementsführerinnen, Oberschwestern und Dienstführerinnen.



Sanitätsübung im Gelände und Brevetierung im Schloß Colombier. Fotos Hans Tschirren.

